

Kaiserpräsenz im Thermenbecken: eine Ziegelplatte (*later*) mit ungewöhnlicher Inschrift

Im Frühjahr 2009 fand die Notuntersuchung auf einem zwischen den ehemaligen Orten Holz und Garzweiler gelegenen römischen Landgut (*villa rustica*) ihren Abschluss. Auf der schon zuvor bekannten Siedlungsstelle wurden zwei ca. 90m entfernte und durch einen größeren Teich voneinander getrennte Fundkonzentrationen untersucht. Wie der Verlauf des Umfassungsgrabens erkennen lässt, gehörten beide zum selben Anwesen. Im Nordabschnitt wurden neben Spuren von Holzpfostenbauten drei Brunnen erkannt (vgl. Abb. 72). Während einer davon große Mengen Schlacke enthielt, zeichnete sich ein zweiter durch ein Fundaufkommen von ca. 250kg Keramik, vorwiegend einfache Grobware, aus. Auch Gruben mit Schwerkeramik deuteten auf eine überwiegend wirtschaftliche Arealnutzung hin.

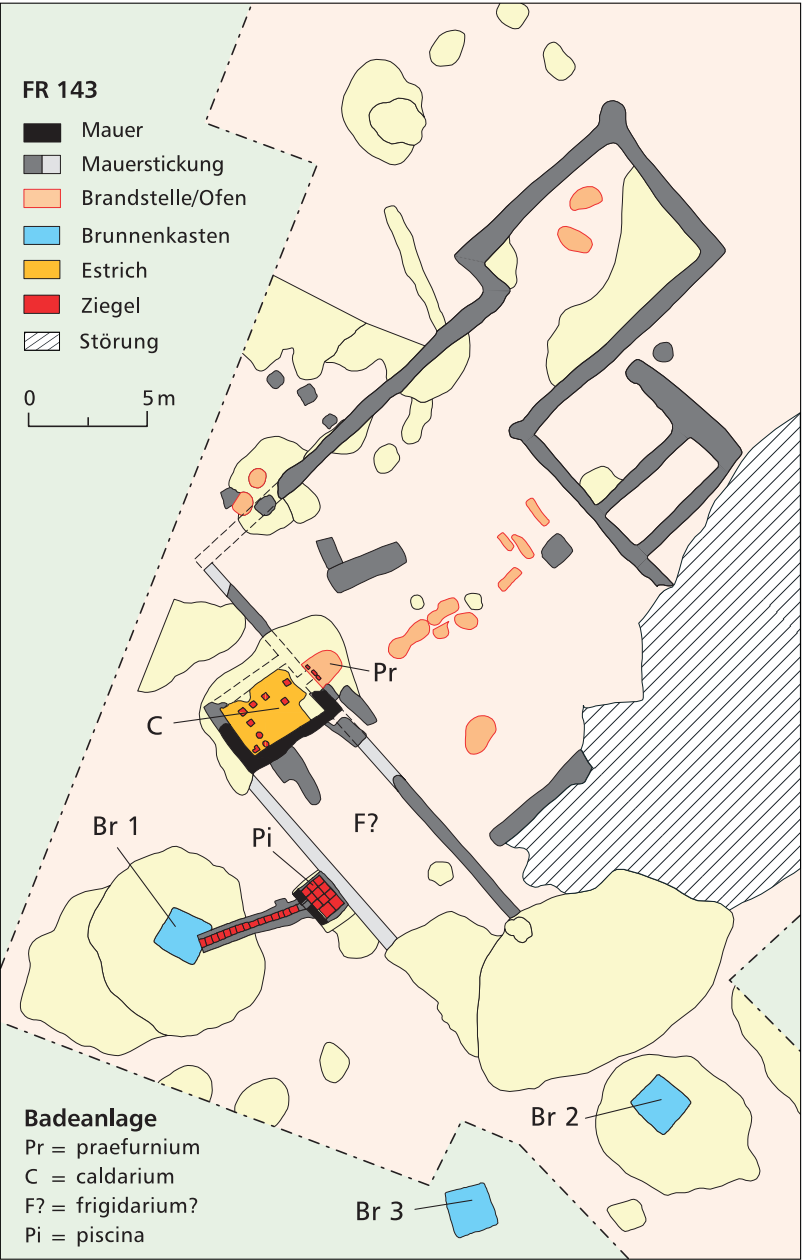
Der Südabschnitt hingegen war gekennzeichnet durch höherwertiges Fundmaterial, so z. B. einen Fingerring mit Goldfassung, Fragmente feiner Tischgläser – u. a. mit farbigem Schlangenfadendekor – sowie einen hohen Feinkeramikanteil. Hier lag das Hauptwohnhaus, dessen Grundriss nicht vollständig zu ermitteln war. Über geringen Resten eines Vorgängerbaus erhob sich hier eine mindestens 20m breite und 30m lange Risalitvilla (Haus mit vorspringenden Frontecken), die im rückwärtigen Teil über eine vielleicht nachträglich angebaute Badeanlage verfügte (Abb. 142). Die kleine Therme bestand aus Heiß- und Kaltbad (*caldarium* und *frigidarium*), gehört also zu den Bädern ohne Laubad (*tepidarium*). Nachgewiesen wurden eine 3,50 x 2,50m große Fußbodenheizung (*hypokaustum*) mit Heizstelle (*prae-furnium*) sowie eine Kaltwasserwanne (*piscina*) mit Abflusskanal, der in einen Altbrunnen einleitete. Mehrfarbig bemalter Wandputz zeugt von einer Ausschmückung des Heißbades mit Zonengliederung sowie einfachem Floraldekor; Fensterglasbruchstücke belegen verglaste Lichtöffnungen. Südlich anschließend wird der Bereich Kaltbad/Umkleide angenommen, dem nach außen hin die im Befund erfasste Wanne erkerartig vorgelagert war. Der Boden der im Inneren 1,60 x 1,10m messenden Wanne bestand aus elf quadratischen Ziegelplatten: neun *lateres* mit 34cm Kantenlänge und zwei großen Suspensuraplatten. Die zunächst rechteckige Wanne wurde später durch einen ovalen Einbau verkleinert. Einer der originär an der Einstiegsseite im Wannenboden verwendeten *lateres* trägt auf der Sichtseite die ungewöhnliche Ritzinschrift:

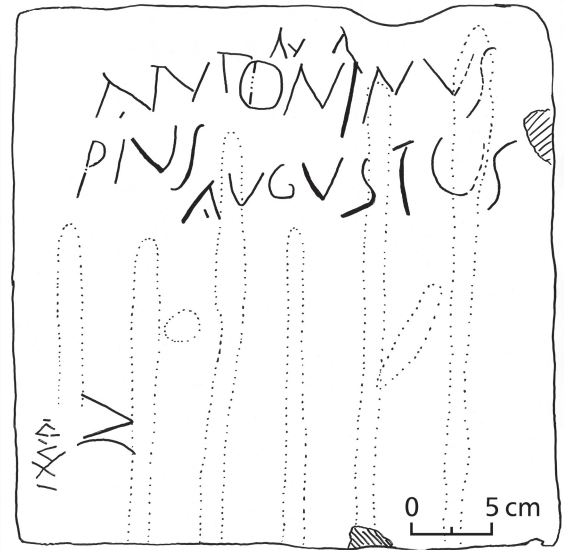
ANTONINVS
PIVS AVGVSTVS

Über zweieinhalb Zeilen können Name und Titel des Kaisers im Nominativ mühelos gelesen werden (Abb. 143), wobei die Majuskeln erkennbar vor dem Brand in den feuchten Ton geritzt wurden. Durch Verputzarbeiten während der erwähnten Beckenumgestaltung sind die Buchstaben stellenweise von einer

Alfred Schuler

142 Jüchen-Garzweiler. Plan des Hauptgebäudes der *villa rustica* mit Badeanlage und Brunnen.





143 Jüchen-Garzweiler. Römischer Bauziegel mit Ritzinschrift, Foto und Umzeichnung.

dünnen Kalkmörtelschicht überzogen. Anzeichen einer Zweitverwendung des Ziegels gibt es nicht.

Die wohl nahezu singuläre Inschrift fordert eine Sinndeutung, die jedoch mangels Vergleichsmaterial kaum zuverlässig gegeben werden kann. Auf einen vom Ziegler ausgeführten Kundenauftrag geht sie jedenfalls nicht zurück. Andernfalls hätte man vermieden, einen Teil des Schriftzuges durch nachträgliche Aufbringung eines Wischzeichens zu verunstalten, wie es hier geschah. Außer der Inschrift selbst heben die sechs ungewöhnlicherweise kantenparallel verlaufenden Wischmarken (Zählmarkierung?) sowie auch die übrigen eingeritzten Kürzel und Zahlenzeichen diesen Bauziegel von der anonymen Masse ab und weisen ihm innerhalb der Produktion eine Sonderstellung zu. Die Nennung des Kaisers gehört aber nicht zur bekannten Gattung produktionsbezogener Inschriften, die Betriebsinterna aus der Ziegelei, wie Zahlen-, Datums- und Namensangaben sowie Auflistungen und

Abrechnungen zum Inhalt hat. Wie allgemein bekannt, wurde darüber hinaus auf den zum Trocknen ausgelegten ungebrannten Ziegelrohlingen – einem geradezu idealen Schreibgrund – innerhalb der Produktionsstätte bisweilen auch „Unnützes“ und Banales verewigt, so z. B. Zeichnungen und Karikaturen, Schreibübungen, Sinnsprüche und Zitate sowie persönliche Bemerkungen. Spiegelt die Einritzung des Kaisernamens auf unserem die Charge kennzeichnenden Stück vielleicht den kurzen Kreativmoment des Innehaltens wider, erlebt von einem kaisertreuen Ziegler bei einem markanten Einschnitt im Arbeitsablauf? Vergleichbar motiviertes kennt man aus der Neuzeit in Gestalt der sog. Feierabendziegel. Oder handelt es sich schlicht um Schreibübungen? Auch andere Deutungen sind denkbar: Die Sinnfrage bleibt offen.

Welcher Kaiser aber ist gemeint? Im *hypokaustum* fand sich nur ein einziger Kleinfund: Ein mit 33 g außergewöhnlich schwerer Sesterz für Faustina Maior, die Gattin des Antoninus Pius, lag – wie platziert – exakt in der südlichen Raumecke auf einem sonderbaren Mörtelsockel über dem Unterbodenestrich (Abb. 144). Da eine Interpretation als Bauopfer nahe liegt, schien zunächst auch die Zuordnung des im Boden der zugehörigen Kaltwasserwanne verbauten *later* mit Ritzinschrift zu Kaiser Antoninus Pius begründet. Allerdings wird mit der dort gewählten Reihenfolge der Titulatur in aller Regel Caracalla bezeichnet. Zudem deutet die starke Abnutzung der Münze auf eine sehr lange Laufzeit hin. Da bekannt ist, dass ältere Bronzenominale bis weit ins 3. Jahrhundert in Umlauf blieben, käme auch die Regentschaft von Caracalla als Zeit der Münzniederlegung durchaus in Frage. Wenn man zudem die den Hauptzeilen offenbar nachträglich vorangestellten drei Buchstaben als AV R liest, könnte dies die Kurzform von AVRELIVS sein, womit Caracalla gesichert wäre. Ein weiteres Argument bietet die Abfolge der Brunnen. Der älteste, Brunnen 1, wurde spätestens beim Bau der Badeanlage zuge-

144 Jüchen-Garzweiler. Hypokaustunterboden des Heißbades, dahinter der Ziegelplattenboden der Kaltwasserwanne (Fundpunkte markiert).



schüttet und diente fortan der Aufnahme des Beckenabwassers. Da die Wasserversorgung der Badeanlage – wie zumeist üblich – auch hier offenbar über Brunnen erfolgte, ist davon auszugehen, dass der nachfolgende Brunnen 2 zeitgleich mit dem Bau der Badeanlage angelegt wurde. Er ist dendrochronologisch auf 210 bis 220 datiert, worin die Regierungsjahre Caracallas (211–217) vollumfänglich eingeschlossen sind. Nach Ausweis des reichhaltigen Fundmaterials aus der oberen Verfüllung, so z. B. einer Terra-Sigillata-Reliefschüssel Trierer Herkunft (Ware des Töpfers Atilius Pussosus), die wohl nicht über das erste Viertel des 3. Jahrhunderts hinaus produziert wurde, war Brunnen 2 nicht lange in Betrieb. Nach den Ergebnissen des Kölner Labors für Dendrochronologie wurde der benachbarte Brunnen 3 zwischen 223 und 233 abgeteufelt. Er ergänzte oder ersetzte den Vorgenannten also bereits früh. Insgesamt erfährt die aus epigraphischer Sicht evidente Zuordnung somit eine archäologische Bestätigung: Die Namensritzung bezieht sich auf Kaiser Caracalla.

Unabhängig davon, ob der Thermenbauherr den betreffenden Ziegel beim Ankauf des Baumaterials absichtlich oder zufällig erwarb, spricht der Gesamtbefund dafür, dass er die Inschrift bewusst lesbar im Boden seines Kaltwasserbeckens platzierte. Wurde ihr somit beim Endverbraucher neue Bedeutung eingehaucht? Verbunden mit dem als Bauopfer deponierten auffälligen Altgeldstück, sollte hier beim Bau einer kleinen Privattherme im frühen 3. Jahrhundert möglicherweise imperialer Loyalität besonderer Ausdruck verliehen werden.

Ich danke zahlreichen Kollegen für wertvolle Hinweise.

Literatur: M. DODT, Bäder römischer Villen in Niedergermanien. Bonner Jahrb. 206, 2006, 63–85. – M. DONDERER, Münzen als Bauopfer in römischen Privathäusern. Bonner Jahrb. 184, 1984, 177–187. – M. REUTER/M. SCHOLZ, Geritzt und Entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft. Schr. Limesmus. Aalen 57 (Stuttgart u. Esslingen 2004).

BORNHEIM, RHEIN-SIEG-KREIS

Das Fortunarelief aus der *villa rustica* in Botzdorf

Vor sieben Jahren wurde in diesem Jahrbuch über die Ausgrabung einer römischen *villa rustica* in Botzdorf berichtet, deren Wohngebäude einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen ist (vgl. auch Beitrag C. Ulbert/H. Stadler, Bornheim). Im Süden schloss an dieses Gebäude ein Badetrakt an, der ebenfalls abbrannte. In der Südostecke des Wohngebäudes, also dort, wo außen das Bad lag, war ein Vorratsraum abgetrennt, in dem sich u. a. die verbrannten Überreste eines Geschirrregals fanden. Zusammen mit diesen traten zahlreiche Brocken im Feuer verbrannten Sandsteins zutage. Letztere konnten im Berichtsjahr in der Restaurierungswerkstatt des LVR-LandesMuseums gehärtet und zusammengesetzt werden. Einige weitere Brocken, die ebenfalls Spuren von Bearbeitung aufweisen und daher sicher zugehörig sind, aber keine Kontaktstellen mit anderen aufweisen, lassen sich leider nicht mehr ansetzen. Das Fragment des Weihreliefs ist uns aber glücklicherweise gerade in den Teilen erhalten geblieben, die eine Benennung der dargestellten Gottheit ermöglichen.

Das Relieffragment wirkt unscheinbar, auch weil es nicht von allerhöchster künstlerischer Qualität ist, weist aber einige Eigenheiten auf, die es einer gesonderten Betrachtung wert erscheinen lassen. Gleich

hier sei gesagt, dass eine stilistische Datierung des Reliefs nicht möglich ist. *Terminus ante quem* ist der Brand der *villa rustica*, der sich nach der Keramik, die in dem Vorratsraum zerstört wurde, frühestens anfangs des 3. Jahrhunderts ereignet haben kann.

Erhalten ist ein weiblicher Oberkörper (Abb. 145) mit Kopf – aber ohne Arme – und an dessen linker Seite der Rest eines Füllhornes. Dargestellt ist, wenn wir die am häufigsten mit dem Füllhorn dargestellte Göttin in unserer Provinz auch hier annehmen, also Fortuna.

Die Göttin trägt wie üblich ein faltenreiches Gewand. Ihre Haare sind über der Stirne gescheitelt und an Scheitel und Schläfen in Wellen zur Seite gestrichen. Das Diadem im Haar unterstreicht, dass es sich bei der Person um eine Göttin handelt.

Füllhörner haben im römischen Rheinland eine fast kanonische Füllung: runde Früchte, also Äpfel oder gar Granatäpfel, Birnen, Blüten und Blätter und sehr oft Getreideähren, die über den Rand des Füllhornes nach unten hängen. In der Mitte thront ein konischer oder zapfenförmiger Gegenstand, der wegen seiner Zapfenform und seiner Oberflächenstruktur, die an die Schuppen der Zapfen von Nadelbäumen erinnert, immer als Pinienzapfen bezeichnet wird. Bei

Gerhard Bauchhenß